

als Disziplin sowie bei der Verbreitung soziologischer Denkweisen vor.

Der thematisch an Simmel orientierte, inhaltlich dennoch breit angelegte Sammelband stellt einige Mosaiksteine bereit, das Puzzle um die Entstehung der "modernen Soziologie" seiner Vervollständigung ein Stück näherzubringen. Im Vergleich mit den personenorientierten Arbeiten zeigen gerade die Studien von Dahme, Rammstedt und Köhnke, wo und wie Fortschritte in der Erhellung der Frühgeschichte und Klassik der Soziologie auf dem Gebiete der Wissenschaftsgeschichte erzielt werden können. Krasser als viele andere Beiträge machen sie Defizite sichtbar, präsentieren konkreter noch weiße Flecken in der Landschaft der frühen Soziologiegeschichte.

Reinhard Müller

Exil, Wissenschaft, Identität. Die Emigration deutscher Sozialwissenschaftler 1933-1945, hrsg. v. Ilja Srubar, Frankfurt: Suhrkamp Verlag 1988 (=suhrkamp taschenbuch wissenschaft.702.); 383 S., DM 24,00

Der vorliegende Sammelband geht auf eine Tagung gleichen Titels zurück, die 1984 vom Konstanzer Sozialwissenschaftlichen Archiv veranstaltet wurde. Die Tagung - und nunmehr auch der vorliegende Band - versammelte neben Sozialwissenschaftlern, die selbst Emigranten waren, jüngere und arrivierte (Emigrations-) Forscher aus dem deutschsprachigen Raum und aus den USA. Obwohl das Konstanzer Archiv, mit seinen einschlägigen Sammler- und Forschungsschwerpunkten, die Veranstaltung ausrichtete, beschränkt sich der Tagungsband weder thematisch noch hinsichtlich der Referenten auf deren Klientel.

Der Band umfaßt vier Abschnitte: I. Emigration und Identität; II. Wirken in Gastländern; III. Emigrationser-

fahrung und das Werk und IV. Verhältnis zum Nachkriegsdeutschland.

Unter I. findet man die beiden persönlichen Berichte von Kurt H. Wolff und Reinhard Bendix. Während Wolff noch in Europa studierte, zählt Bendix zu jenen, deren akademische Ausbildung erst nach ihrer Emigration erfolgte. Das ist nicht der einzige Unterschied zwischen den beiden. Während Wolff in sehr persönlicher Weise tagebuchähnliche Reflexionen über seinen Weg in die Emigration und seine intellektuelle Entwicklung, sowie die, dieser zugrundeliegenden Kontinuitätslinien vorgetragen hat, entschied sich Bendix für einen analytischeren Zugriff. In Anlehnung an sein Buch "Von Berlin nach Berkeley" erörtert er die Frage nach der intellektuellen Identität entlang der Beziehung zu seinem Vater, einem Juristen, der sich neben seiner Anwaltstätigkeit auch als Autor betätigte. Deutlich wird an den Skizzen von Wolff und Bendix die große Bedeutung die das Alter für die Art und Weise der Verarbeitung des Emigrationsschocks besaß.

Irving Louis Horowitz macht es sich zur Aufgabe, zwei seines Erachtens wenig beachtete Aspekte der Emigration zu behandeln: das "Zwillingsphänomen - jüdische Marginalität und sozialwissenschaftliche Marginalität" (S. 39). Wenn ich Horowitz richtig verstanden habe, behauptet er zweierlei: die Existenz einer "spezifischen deutsch-jüdischen Identität" (S. 42) vor 1933 und er führt die Tatsache, daß die überwiegende Mehrheit der von "starken antikapitalistischen Gefühlen" beherrschten deutsch-jüdischen Sozialwissenschaftler in den Westen emigrierte, auf deren Beurteilung der kommunistischen (i.e. sowjetischen) Haltung zur "jüdischen Frage" zurück. Beides scheint mir in Frage gestellt werden zu müssen. Wenn Horowitz "von Georg Simmel bis Paul Lazarsfeld" (S. 41) eine jüdische Traditionslinie feststellen zu können meint (an anderer Stelle behauptet er, das Erbe von Weber, Tönnies und Simmel sei von Lazarsfeld, Löwenthal, Cahnman, Bendix u.a. ins Exil mitgenommen worden, S. 47), müßte er beweisen, worin die Ge-

meinsamkeit beispielsweise dieser beiden Autoren liegt; zu sehen ist sie weder in den Werken noch in den Biographien! Vielmehr scheint es sich bei Horowitz' These um eine Reprojektion jener erst von den Nazis geschaffenen sozialen Gruppe "Juden", deren Gemeinsamkeit erst in der kollektiven Bedrohung und später Vernichtung (re-)konstituiert wurde, in deren Vorgeschichte zu handeln: Unbestreitbar gab es assimilierte "Juden" vor 1933, deren Selbstwahrnehmung nicht mehr (auch nicht implizit) von jüdischen Traditionsbeständen geprägt wurde - und es emigrierten Nicht-Juden, die größere intellektuelle Affinitäten zu jüdischen Mitexilanten (als diese untereinander) besaßen.

Ähnlich verhält es sich mit der Verwunderung Horowitz' darüber, daß "linke" Sozialwissenschaftler in höherem Ausmaß in den Westen, statt in den ideologisch näher stehenden Osten emigrierten; dem ist nicht nur entgegenzuhalten, daß Techniker und Künstler sehr wohl auch in die UdSSR flüchteten (und dort oft genug ums Leben kamen) - weil für sie eine Verwendung bestand und sie daher Einreisebewilligungen erhielten; obendrein sollte man nicht vergessen, daß die ersten Aufnahmeländer die CSR und Frankreich waren, aus welchen die Exilanten dann wieder vertrieben wurden, und eine Flucht in die SU manchmal schon an den Durchreisevisa scheiterte.

Im Teil II findet man sechs Fallstudien über das Wirken von Emigranten: Paul Neurath - selbst Emigrant - faßt die Biographie Lazarsfelds zusammen; aus der Monographie von Peter M. Rutkoff und William B. Scott über die New School (New York 1986) wurde das Kapitel über die Gründungsphase übersetzt; Claus-Dieter Krohn würdigt die Ökonomen, die an der New School lehrten (und faßt damit seine eigene Arbeit aus dem Jahr 1987 zusammen). Alfons Söllner zeichnet am Beispiel von Kelsen, Morgenthau, Herz und K.W. Deutsch den Übergang vom Völkerrecht zur science of international relations nach, Ingeborg K. Helling diskutiert die Verständigungsschwierigkeiten zwischen Felix Kaufmann und John

Dewey und Sigrid Ziffus informiert über Karl Mannheims Rolle im Moot-Kreis (übrigens mit anderem Akzent als Kettler/Meja/Stehr im Exilforschungsjahrbuch 5, 1987).

Ebenso wie die beiden zuletzt genannten Beiträge stellen die meisten der in Teil III versammelten Artikel einiges bislang Unbekanntes in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen: Während Martin Jay über Horkheimer und Krausser wenig Neues zu berichten weiß, diskutieren Gunzelin Schmid-Noerr und Ulf Matthiesen Fragen, die erst durch die Erschließung von Nachlässen möglich wurden: Ersterer anhand des Briefwechsels von Horkheimer und letzterer aufgrund des Nachlasses von Albert Salomon. Ilja Srubar konfrontiert die divergenten Deutschland-Bilder verschiedener Emigranten-gruppe, wobei besonders hervorzuheben ist, daß er sich neben den schon öfter analysierten Frankfurtern und New Schoolern auch mit von Soziologiehistorikern bislang weniger beachteten Emigranten (Rüstow, Röpke, Mises, Hayek) auseinandersetzt.

Beschlossen wird der Band mit einer sehr sensitiven Studie von Benita Luckmann, die "Varianten der Rückkehr aus Exil und Emigration" am Beispiel der New School-Professoren erörtert.

Die 14 Beiträge können hier nicht summarisch beurteilt werden; Einwände, wie die oben gegen Horowitz ins Treffen geführten, gegen die eine oder andere Perspektive und Argumentationslinie können den Wert des Sammelbandes als zugleich wohlfeile wie informative Publikation nicht schmälern. Die Entscheidung des Herausgebers zugunsten von Fallstudien und gegen übereilte Synthesen wird man gerade dort, wo man mit eingestreuten pauschalen Urteilen nicht einverstanden ist, als angenehm und angemessen erfahren.

Christian Fleck